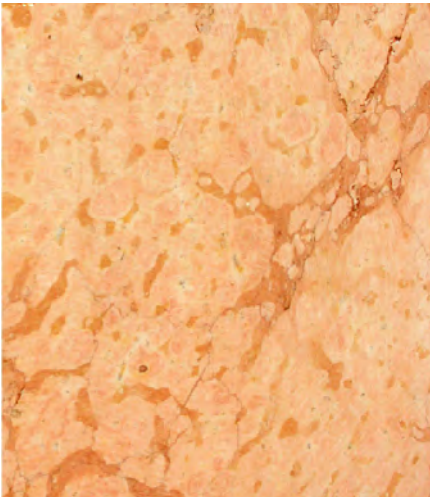


Gebser Rundbrief

Newsletter der Jean Gebser Gesellschaft



Bilder:
Covers früherer Rundbriefe

33
Juni 2010

Immer muss man zueinander reifen.
Alle schnellen Dinge sind Verrat.
Nur wer warten kann, wird es begreifen:
nur dem Wartenden erblüht die Saat.

Warten, das ist: Säen und dann Pflegen,
ist gestaltend in den Worten warten,
handelnd still sein und umhegen
erst den Keim und dann den Garten.

Jean Gebser, Gedichte, Novalis 1974, S. 92

Editorial

Der Rundbrief kommt neu daher – in mehrfacher Hinsicht! Erstens in elektronischer Form (PDF, als Mail-Attachment), zweitens umfangmässig kürzer und drittens unter neuer redaktioneller Leitung und Verantwortung.

Ich stelle mich hiermit den Leserinnen und Lesern des Rundbriefes als neuer Redaktor vor: Ich heisse *Samuel B. Hunziker*, bin 64-jährig, seit kurzem im Ruhestand und arbeite seit Herbst 2006 im Vorstand mit. Ich schreibe dort die Aktennotizen unsere Vorstandssitzungen und an den Herbsttagungen betreue ich einen Teil der administrativen Vorbereitungen. An der Tagung 2008 in der PH Bern war ich derjenige der mit einem Glöcklein in der Hand jeweils die administrativen Ankündigungen gemacht hat.

Zum besseren Verständnis soll hier das Konzept der Publikationen der JGG erklärt werden. Es ist zu unterscheiden zwischen den sogenannten ‚Rundbriefen‘ und den ‚Beiträgen zur integralen Weltanschauung‘. Die Rundbriefe berichten über die ‚Gebser-Treffen‘ der Schweizer Sektion, die je einmal im Frühjahr und im Herbst in Bern durchgeführt werden. Die ‚Beiträge zur integralen Weltanschauung‘ vereinigen die vollständigen Vorträge der letzten Herbsttagung und ermöglichen so eine nachträgliche Auseinandersetzung mit dem vorgetragenen Stoff.

Ein Wort zu den ‚Gebser-Treffen‘ der Schweizer Sektion in Bern. Es sind Abendveranstaltungen, jeweils an einem Freitag, mit Beginn um 18 Uhr und einer Dauer von 1½ bis 2 Stunden. Sie sind jeweils einem Thema gewidmet – der mehr praktischen Auseinandersetzung mit dem Werk und Gedankengut von Jean Gebser. Jedermann ist dazu herzlich eingeladen – auch Nicht-Mitglieder. Es ist eine gute Möglichkeit Gebser und seine Gedanken aus einem etwas anderen Blickwinkel kennen zu lernen. Jeweils rund 40 bis 60 Personen nehmen an den Treffen teil.

Wie angetönt, berichtet der nun vor Ihnen liegende Rundbrief über die zwei letzten Gebser-Treffen. Das 7. Gebser-Treffen vom Freitag 30. Oktober 2009 behandelte Aspekte der ‚Zeit‘ in der modernen Literatur. Das 8. Gebser-Treffen vom Freitag 19. Februar 2010 war ausschliesslich der Biographie von Jean Gebser gewidmet. Ausserdem finden Sie eine Vorschau auf die 34. Gebser-Tagung vom 15. – 17. Oktober 2010 in Bern und weitere Informationen.

Wir wünschen uns, dass der Rundbrief in seiner neuen Form auch zu einer neuen Form der Kommunikation unter den Lesern werden könnte: per E-Mail kommuniziert es sich leichter!

Wir ermuntern Sie hiermit, uns an Ihren Kommentaren zum Rundbrief und zu den ‚Beiträgen zur integralen Weltsicht‘, zur Tätigkeit der JGG und des Vorstandes teilhaben zu lassen.

In der Erwartung Ihres Kommentars oder Feedbacks verbleibe ich mit einem lieben Gruss, Ihr

Hunziker Sam B

Sie erreichen mich via Mailadresse samundlis@gmx.ch ■

7. Treffen der Jean Gebser Gesellschaft Schweiz

Freitag, 30. Oktober 2009, ab 18.00 Uhr, Münsterplatz 30, Bern

Anna Stüssi, Dr. phil., Bern

Wie mich Hohl einholte – Gespräch aus der Werkstatt.

Anna Stüssi studierte Germanistik und Philosophie, ist Literaturkritikerin und Redaktorin der Zeitschrift «Reformatio», machte eine Ausbildung in Prozessorientierter Psychologie und führt seit Jahren eine eigene Beratungspraxis in Bern. Sie schreibt zurzeit an einer Biographie von Ludwig Hohl.

Da ich mein Referat spontan und fast ohne Notizen vorgetragen habe, fällt es mir schwer, eine Zusammenfassung zu geben. Die folgenden Ausführungen stehen nur in lockerem Zusammenhang damit. Ich erinnere mich, dass ich meine Arbeit am riesigen Hohl-Nachlass mit dem Gang durch einen Tunnel verglichen habe, an dessen Ende erst ein kleines Licht zu sehen ist. Das stimmt immer noch.

Ludwig Hohl (1904-1980) verliess früh die Schweiz, suchte Horizonsweiterung im freiwilligen Exil in Paris, Wien, den Haag, dann in Genf – meist in bitterer Armut. Er fand auf Umwegen zu seiner eigenen Form, einem dichterischen Philosophieren. Erst am Lebensende erlangte er Anerkennung, und vorübergehend sogar Ruhm.

Ludwig Hohl teilt mit Jean Gebser die Lebens epoche und ist wie er ein Pionier eines neuen Denkens, überzeugt davon, dass ein kollektiver Bewusstseinswandel ansteht, dass das Erzählen und Reflektieren sich von mentalen Strukturen und

linearen Raum- und Zeitkonzepten lösen muss und dass, wer über den Sinn von Mensch und Welt nachdenken will, mit einem philosophischen Begriffs-System nicht in die Sphäre der Wahrheit gelangt. Und diese interessiert Hohl. «Alles ist geistiges Gesicht, alles ein Versuch, die Idee auszudrücken, das Bild einer vollen Welt, die durchdämmernd». Dies Durchdämmernde, das nicht im Begriff, eher im Bild zu fassen ist, nennt Hohl «das Ganze», das «Reale». Es bezeichnet eine Dimension, die mit Gebasers «Integrale» zu vergleichen ist.

Hohl sagt von sich, er sei ein «Lebenlerner»: ein schönes Wort für seine Überzeugung, dass Selbstwerdung und Welterkenntnis ein offener Prozess sind. Sein Begriff «Arbeit» umfasst nicht nur das eigentliche künstlerische Produzieren, sondern das Bewusstseins-Wachstum insgesamt, das immer wachere Präsentsein im eigenen Leben, bis das Schwierige leicht wird, gemäss dem Wunsch: «Jede Arbeit geht von selber dahin, wo sie keine mehr ist.» «Alles ist Werk», befand Hohl, auch das ‚Erdauern‘ eines Werks, die anscheinend unproduktiven Zeiten, das Warten auf die erlösende Erfahrung des Wirkens wie von selbst.

Hohl versuchte sich zuerst als Lyriker und Erzähler, fand dann, in den 30er Jahren, seine ganz eigene Gattung der scheinbar beiläufigen «Notizen», die er auf unzähligen Zetteln festhielt, rundum an die Wand heftete oder an die berühmten Wäscheleinen aufhängte. So hauste er im luftigen Denk-Zelt, wo sich die Zeitdimensionen zur «Gegenwart» verdichten, einem nicht-virtuellen Netzwerk, an dessen Erweiterung, Ergänzung, Ordnung und Umordnung er ein Leben lang schwer arbeitete.

Hohls Denken ist, anders als das von Gebser, nicht analytisch, sondern künstlerisch-synthetisch, ohne Gedicht zu werden: es integriert Mentales und intuitive «Schau». Manche «Notizen» sind Durchblicke, Lichtstrahlen in eine dunkle, im Fluss befindliche Welt, manche sind erst holpriges Geröll auf dem Weg zur «Einsicht». Gedankengänge brauchen Zeit, im Unbewussten sich zu verdichten und von dort her als Bild an die Oberfläche zu treten, in dem sich mentale Präzision und Intuition zu höherer Klarheit verbunden haben. Deshalb beachtet und liebt er auch seine Träume.

Hohls Blick auf die Welt könnte man a-perspektivisch nennen, denn es ist ein Doppelblick: das eine Auge ist gleichsam kurzsichtig, das andere weitsichtig. Er geht nahe an die konkreten «Nuancen und Details» (Titel eines seiner Bücher) heran und rückt sie zugleich in die Ferne, an die «hereinbrechenden Ränder» (ein weiterer Titel), wo sie in grössere Zusammenhänge der Zeitlosigkeit treten. So erweist sich, «Dass fast alles anderes ist» (ein weiterer Titel).

Hohl war ein Kenner veränderter Bewusstseinszustände und erforschte ihre Übergänge, von der Nüchternheit bis zur Vision; dass er lebenslang von Alkohol abhängte.

gig war, ist nur die banale Seite seiner Fähigkeit, die konventionellen Wahrnehmungskategorien zu überschreiten und von diesem Vorgang etwas mitzuteilen.

Wenn man über den See schwimmt, allein, ist das Schwierigste, jedenfalls das Mühsamste, die Monotonie zu ertragen, die dadurch entsteht, dass man lange Zeit nicht im geringsten sieht, ob man vorwärts kommt; das Wasser ist überall dermassen gleich (höchstens etwa ein Kork, ein Stück schwimmender Algen oder eine Blase spenden manchmal ein wenig Trost). Das jenseitige Ufer scheint nicht näher zu kommen, die dort fahrenden Autos, winzige Punkte, werden nicht grösser; die Dinge auf dem verlassenem Ufer dagegen, wenn man einmal die ersten paar hundert Meter zurückgelegt hat, bleiben immer unverändert.: die dicke Hügelwelle mit Wiesen, Weinbergen, Schloss und mächtigen Hainen. Besser wäre, nicht mehr hinzuschauen, wenn es nicht nötig wäre, um die Richtung zu bestimmen, und sich ganz der einförmigen Betätigung zu überlassen, im treuen Glauben, dass man dennoch vorwärtskomme; in einem Zustand, der sich dem Träumerischen nähert. Einmal aber, doch wieder hinschauend und nicht nur meine Richtpunkte, sondern das weitere Ufer ins Auge fassend: Wer grüsst mich? Wer steht auf einmal da, weiss und hoch? Über die erste Hügelwelle und die folgenden Erhebungen weit hervorgetreten; den man in Ufernähe und noch ein grosses Stück in den See hinaus nicht sehen kann; der Montblanc, schaut eine Weile schon mir friedlich zu.

Von den hereinbrechenden Rändern, Nr. 586

Ludwig Hohls Werke sind im Suhrkamp-Verlag erschienen. ■

* * *

Rudolf Hämmerli, Dr.phil. Bern

Zeitbewusstsein und Zeitgestaltung in der modernen Literatur

Rudolf Hämmerli ist Gymnasiallehrer, Herausgeber der Gebser Gesamtausgabe und Präsident der Gebser Gesellschaft.

Für Gebser sind die Dichter die Geschichtsschreiber des Unsichtbaren und sie dokumentieren auf ihre Weise den gegenwärtig sich vollziehenden Bewusstseinswandel. Das Tor zum integralen Bewusstsein ist nach Gebser das Bewusstwerden der Zeit. Ausgangspunkt meiner Betrachtung über die Zeit wird eine Bemerkung Ralf Rothmanns sein: «Ich möchte mal eine Geschichte vom Tod her erzählen ...» Anhand von Beispielen vor allem aus der deutschen Gegenwartsliteratur wollte ich

gemeinsam mit allen Anwesenden nachdenken über die Zeit und den Weg in die Zeitfreiheit.

Die vorgestellten Texte sind Zeugen der Zeitfreiheit, wobei alle ausgewählten Texte im konkreten wie übertragenen Sinne mit dem Tod und der Erfahrung des Sterbens zu tun haben.

Der Tod ist in der Literatur der Gegenwart immer wieder eine Metapher der Zeitfreiheit. Es entspricht zwar schon der sokratischen Weisheit (z.B. im Phaidon dargestellt), dass wir sterben sollen, bevor wir sterben, um innerlich frei zu werden. Das bleibt ein wesentliches Motiv der Weisheitsliteratur aller Zeiten. Darüber hinaus ist der Tod oder das Leben angesichts des Todes ein Motiv der modernen Literatur geworden, das mit dem Thema der nicht-linearen Zeiterfahrung zu tun hat. Zeitfreiheit ist nach Gebser die bewusste Erfahrung und Gestaltung nicht-linearer Zeit. Für die lineare, mentale Zeit ist der Tod das Ende, der Endpunkt einer Zeitstrecke. Für die zeitfreie Wahrnehmung ist er ein gegenwärtiges Geheimnis, das uns innehalten lässt, um auf das zu achten zu können, was sich lohnt, weil es echt ist.

Es ist dabei nicht der Tod, der wichtig ist, es ist das Vertrauen, das Urvertrauen, die Zuversicht, die Sinnerfahrung angesichts des Todes oder allgemeiner, angesichts einer völligen Perspektivlosigkeit, was die lineare Zeit anbetrifft. Es wird mit dem Bild des Todes eine Tür aufgestossen, in einen Raum, einen Bewusstseinsraum, in dem Zeitfreiheit erfahrbar ist. Angesichts des Todes entstehen: gesteigerte Wachheit, grössere Intensität, Bewusstsein der Kostbarkeit der Zeit.

Der Tod als Metapher der Zeitfreiheit hat mit dem Ursprung zu tun, nicht mit einem Endpunkt, aber auch nicht mit einem Anfangspunkt. «Wir kommen nirgends her, wir gehen nirgends hin...», heisst es in einem Gedicht von Gebser. Der Tod ist so gesehen ein Bild des gegenwärtigen Ursprungs.

Zur Erinnerung an meine Ausführungen gebe ich hier noch skizzenhaft drei Hinweise auf Bücher, die ich vorgestellt und aus denen ich vorgelesen habe:

*Ralf Rothmann: **Feuer brennt nicht**, 2009*

Der erste Abschnitt aus ‚Feuer brennt nicht‘ beschreibt das Gefühl, das entsteht, wenn man im Zug sitzt und abfährt. Der Moment der Zeitfreiheit. Der zweite Abschnitt beschreibt den Tod oder die Gleichzeitigkeit von Leben und Tod, oder noch besser das Aufgehobensein von Leben und Tod in einer grundlegenden Gelassenheit – Zeitfreiheit.

*Aichinger: **Spiegelgeschichte**, 1952*

Erzählt wird die Lebensgeschichte einer jungen Frau, die an einer Abtreibung stirbt. Die Handlung wird rückwärts erzählt, manchmal wird sie wie ein Film

rückwärts gespielt, manchmal werden einfach die einzelnen kleinen Sequenzen, die durchaus nach vorwärts erzählt werden, rückwärts erzählt. So entsteht eine Geschichte mit anderen Sequenzen und so entstehen ganz neue Sinnbezüge, es entsteht manchmal ein ganz überraschend neuer Sinn. Es ist der Tod, der diesen neuen Sinn erst wahrnehmbar macht. Ein kurzes und leidvolles Leben ist aufgehoben im Feuer und in der Intensität eines Bewusstseins, das im Sterben zu sich selber erwacht. Die magere Bilanz der linearen Zeit ist aufgehoben im Reichtum einer Gegenwart, für die es keine planbare Zukunft mehr gibt.

Judith Hermann: Alice, 2009

Alice begegnet fünf Menschen, die sterben oder gestorben sind, fünf Menschen, fünf Tode. Sie ist der Bezugspunkt dieses Geschehens, der Mensch, der hier weiterlebt.

Jede der fünf Geschichten ist wie das Betreten eines stillen Zimmers, in dem die Zeit aufgehoben ist. Der Tod ist das Natürlichste und zugleich das Sonderbarste, das es gibt. Alice ist einfach dabei. Es ist, als würde man in ein stilles Zimmer kommen, in dem alles eine andere Bedeutung hat. Man kann aber begrifflich nicht sagen, was es ist. Wahrnehmbar wird eine Tiefe der Wirklichkeit, die sich auftut, ohne dass man sie deuten kann. Weniger wichtig als die Person, die stirbt, ist in diesem Text der Tod selber, als sei er etwas weit Grösseres als das Personale. So sind auch Trauer oder Schmerz nicht im Zentrum, sondern eher diese Leere des Übergangs, des Undeutbaren, verbunden mit einer Verwunderung darüber, dass man überhaupt lebt.

Weitere Texte, die ich in meinem Vortrag als Beispiele für die intensive Auseinandersetzung mit der Zeit verwendet habe, sind:

Robert Musil: Mann ohne Eigenschaften (1930 erster Bd., 1952 posthum das Ganze herausgekommen)

Terézia Mora: Alle Tage, 2004

Christina Viragh: Im April, 2006

Ralf Rothmann: Rehe am Meer, 2006 ■

8. Treffen der Jean Gebser Gesellschaft Schweiz

Freitag, 19. Februar 2010, ab 18.00 Uhr, Freies Gymnasium, Bern

Das Treffen war der Biographie von Jean Gebser gewidmet.

Dr. Elmar Schübl, Graz, referierte über die Herausforderung eine Biographie zu schreiben, Elisabeth Müller-Fuchs berichtete über ihre Zeit bei Jean und Gentine Gebser 1951/52 als Haushaltshilfe in Burgdorf und Dr. Ursa Krattiger präsentierte Ausschnitte aus Ihrer CD von Gesprächen mit Prof Günther Blecks, Düsseldorf, der Jean Gebser noch persönlich gekannt hatte.

Elmar Schübl, Dr. phil., Graz

Über die Herausforderung, eine Gebser-Biographie zu schreiben

Text: *Sam B Hunziker*

«Das Schreiben einer Biographie möchte ich mit der Arbeit eines Bildhauers vergleichen. Aus einem rohen Steinblock, das waren die ausgewählten Quellen, galt es eine Skulptur heraus zu schlagen.»

Der ‚rohe Steinblock‘ das waren 112 Archivschachteln im Literaturarchiv in Bern, von welchen erst 25 systematisch erfasst gewesen sind. Daraus und aus der Gesamtausgabe wurde ein Werkverzeichnis der Publikationen und der 331 Vorträge (1944–1972) erstellt. Daneben gab es auch noch 2421 Briefe zu lesen. Schübl hat sich während zwei Forschungsaufenthalten in Bern die Grundlagen für Gebsters Biographie erarbeitet.

Die Herausforderung des Biographen lag nun darin, die Auswahl zu treffen – eine Auswahl, die viel über den Autoren Schübl und den zu beschreibenden Menschen Jean Gebser aussagt. Es kommt dabei, wie Schübl erwähnt – auf die Fragestellung an! Doch lassen wir ihn hierzu selbst kurz zu Wort kommen:

«Wie sah nun ein typischer Berner Arbeitstag aus? – Nach 4 bis 6 Stunden Schlaf fiel es mir nie leicht gegen 8 Uhr morgens in den Tag zu starten. Nach einem Frühstück und der Zeitungslektüre in einem Café kam ich kurz vor 10 ins Archiv, wo die vorbestellten Schachteln schon bereitgestellt waren. Immer wieder aufs Neue stellte sich ein Gefühl ein, dass mich stark an Weihnachten erinnerte. Auf welche Dokumente würde ich wohl stossen? Welche Fragen würden sich dadurch beantworten lassen? Aber auch: Welche Fragen werden sich durch neue Funde auftun? Das Wichtigste war aber, mich vorerst nicht zu sehr in einzelne Dokumente zu vertiefen – ich musste sehr diszipliniert vorgehen, was mir oftmals nicht gerade leicht fiel. Am wichtigsten war aber, zu überblicken, mit welchen grösseren Ordnungseinheiten man in den einzelnen Schach-

teln überhaupt konfrontiert war. Sehr oft finden sich in Schachteln von Gebser beschriftete Mappen, die über die von ihm gewählte Ordnung Auskunft geben. In meinem groben Inventar dokumentierte ich diese Ordnung, die mir eine Orientierung ermöglichte. Erst nach diesem Arbeitsschritt begann ich mich mit den einzelnen Dokumenten auseinanderzusetzen. In sehr konzentrierten Arbeitsstunden galt es täglich hunderte Seiten querzulesen, um in relativ kurzer Zeit zu entscheiden, ob ein Dokument für das Verfassen der Biographie relevant sei, oder eher nicht. – Der Wert einer Quelle hängt aber von der Fragestellung ab».

Schübl hat sich seit seinem frühesten Studium mit dem Aspekt der Zeit auseinandergesetzt und ist dabei auf Jean Gebser gestossen. Seine Biographie: «Jean Gebser – Ein Sucher und Forscher in den Grenz- und Übergangsgebieten des menschlichen Wissens und Philosophierens» ist 2003 bei Chronos in Zürich erschienen und nach wie vor im Buchhandel erhältlich. Die Biographie ist aus seiner Dissertation hervorgegangen, die, wie auch schon seine Diplomarbeit sich mit Gebser befasst hat. Seit zwei Jahren hält Schübl auch Vorlesungen an der Universität Graz zur ‚Theorie und Philosophie der Geschichte‘. Dort stellt er ausführlich Gebsters Konzeption der Bewusstseinsstrukturen vor, da diese – gemäss Schübl – auch eine Theorie der Geschichte darstellen. ■

* * *

Elisabeth Müller-Fuchs, Waldenburg

Erinnerung an Jean und Gentiane Gebser in Burgdorf, 1951/53

Text: *Christian Bärtschi*

Es gibt Zufälle im Leben – oder sollte man sie als gute Fügungen bezeichnen? Eben waren wir dabei, unser 8. Gebser-Treffen vorzubereiten, das im Zeichen der Biographie Gebsters stehen sollte. Gab es noch Menschen, die aus eigenem Erleben etwas zu diesem Thema beitragen konnten? Da wurde uns ein Büchlein in die Hände gespielt, verfasst von einer gewissen Frau Elisabeth Müller-Fuchs, das den Titel «Der Lehmhannes» trug. Und eines der Kapitel dieses interessanten Lebensrückblicks war mit «Die Zeit bei Gentiane und Jean Gebser, 1951–53» überschrieben. Wir besuchten Frau Müller, gebürtige Oesterreicherin, in Waldenburg, und wussten sofort, dass wir sie als Referentin für unser Treffen gewinnen wollten.

Frau Müller kam als junge Frau auf der Suche nach Arbeit in die Schweiz. In Burgdorf liess sie sich nieder, und ein guter Zufall wollte es, dass sie zu Beginn der 50er

Jahre eine Anstellung im Hause Gebasers fand, wo sie während rund 2 Jahren als Haushalthilfe und Köchin tätig war. Lebendig und humorvoll beschreibt sie diese für sie nicht ganz einfache Zeit, wobei sie diese zwei Jahre bis heute als prägend für ihr späteres Leben empfindet.

Ihre erste Begegnung mit Gebaser beschreibt Frau Müller folgendermassen («Leyna» nennt sich die junge Frau in Müllers biographischer Erzählung):

... Herr Gebaser öffnete die Türe von innen. «Ich sah Sie kommen. Ich habe Sie schon erwartet, treten Sie doch bitte ein!» Seinem Gegenüber plötzlich so nahe zu sein, löste bei ihr ein seltsames Heimweh aus. «Mein Gott, er gleicht ja meinem Vater. Das zu schmale Gesicht, die eingefallenen Wangen, die fahle fast gelbliche Hautfarbe (...) verwirrten sie. Glänzende Schuhe, Kravatte, faltenlos gebügeltes Hemd, schlanke gepflegte Hände und seine Haare glatt und links, wie mit dem Lineal gezogen, ein langer Scheitel. Augenblicklich spürte sie, dass sie diesem Mann wie einem Vater vertrauen könnte ...»

Nach anfänglichem Sträuben liess sich Frau Müller überzeugen, unser Berner-Treffen mit ihren Erlebnissen zu bereichern. In erstaunlicher Frische und Lebendigkeit schöpfte sie in freier Rede aus ihrem Erinnerungsschatz und fesselte damit eine zahlreiche ZuhörerInnenschar. Man hätte ihr noch lange zuhören mögen. Man spürte, wie diese (äusserlich) längst vergangene Zeit in ihr Spuren hinterlassen hat, die bis ins Alter nachwirken. Und die geistigen Anregungen, die sie im Dienst bei Gebasers erhielt, trugen auch in ihrem späteren Leben reiche Früchte. Nicht von ungefähr gilt sie heute in ihrem Baselder Heimatstädtchen Waldenburg als eigentliche «Ortschronistin». – Frau Müller, herzlichen Dank für den lebendigen und farbigen Beitrag an unserem Treffen! ■

* * *

Ursa Krattiger, Dr. phil., Basel

«Das Beeindruckendste an Gebaser war seine Person»

Text: Ursa Krattiger

Manche werden sich von Gebaser-Tagungen her an den Düsseldorfer Kunsterzieher und Künstler Professor Günter H. Blecks erinnern – ältere Jahrgänge an den Vorkämpfer für eine Jean Gebaser Gesellschaft, denn Blecks war seit 1956 innig mit Jean Gebaser befreundet und wollte nicht, dass sein verehrter Lehrer dem Vergessen anheim fällt. Jüngere Mitglieder – ich schliesse mich da ein – erinnern sich an einen lebenswürdigen, eloquenten, klugen alten Herrn, der in lebhaften

Erinnerungen die Persönlichkeit seines verehrten Lehrers schildert und von verschiedenen Begegnungen mit ihm erzählt – auch mit dem schwer kranken Gebser zwei Jahre vor dessen Tod.

So erlebte ich Blecks an der Jean Gebser Tagung 2006 in Augsburg und erneut 2008 in Bern. Ein Jahr später erwuchs im Gespräch mit seiner Betreuerin Bettina Prümer – Gebser würde sich freuen! – ausgerechnet im Römerkeller der Kölner Brauerei Früh spontan die Idee, die Erinnerungen von Blecks an Gebser und die Art seines Erzählens akustisch aufzuzeichnen und mit einer CD zu dokumentieren. Es näherte sich nämlich der 80. Geburtstag des Professors am 22. Februar 2010, und in Weilburg an der Lahn wurde eine künstlerische Retrospektive vorbereitet. Im November 2009 habe ich mit Günter H. Blecks in Düsseldorf über fünf Stunden Tonaufnahmen gemacht und im Winter 2010 entstand aus «the best of it» ein bewegendes Tondokument. Bewegend auch darum, weil es nicht mehr viel Zeitgenossen gibt, die Jean Gebser persönlich gekannt haben.

Im ersten und zentralen Beitrag der CD erzählt Günter H. Blecks von seinen Begegnungen mit und Eindrücken von Jean Gebser von 1956 bis zum letzten Besuch beim schon todkranken Meister in Wabern 1971.

Im zweiten Beitrag schildert Günter H. Blecks, wie er in seinem 80. Lebensjahr den Versuch wagte, die fünf Bewusstseinsstrukturen, wie Jean Gebser sie in «Ursprung und Gegenwart» umreist, zeichnerisch-malerisch umzusetzen. Da Blecks seit den 80er Jahren mit der Figur des Kopffüßlers experimentiert, gestaltete er die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins mit Kopffüßlern, wobei Entwürfe zum integralen Bewusstsein noch ausstehen. Blecks erzählt allerdings, welche Inhalte bei diesem Thema unbedingt vorkommen müssen – und kommentiert seine beiden Bilder zum archaischen Bewusstsein sowie seine farbigen Zeichnungen zur mythischen und mentalen Bewusstseinsstruktur. Die besprochenen Bilder sind alle im CD-Booklet abgedruckt.

Es mag erstaunen, dass der Kopffüßler-Zeichner Günter H. Blecks von Jugend an ein begeisterter Akt-Zeichner und -Maler war (siehe CD-Booklet) und sich vor allem als Lehrer intensiv mit einer Erneuerung des Aktstudiums auseinander gesetzt hat. Schmunzelnd und Schmunzeln erregend erzählt er von seinem Zugang zur Aktmalerei als Jüngling und von seinen Bemühungen, die Hierarchie zwischen Professor, Studierenden und Modell abzubauen und durch eine neue Form gleichrangiger Zusammenarbeit zu ersetzen.

2 CDs



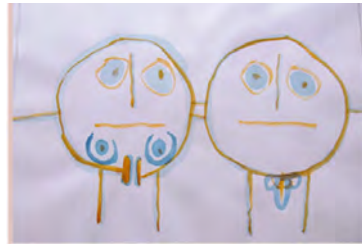
1) Ein Freund von Jean Gebser erzählt

Günter H. Blecks zum 80. Geburtstag am 22. Februar 2010. Aufnahme, Redaktion und Moderation: Ursa Krattiger. 20 Euro, 30 CHF. Zu bestellen via www.ave-ave.ch

Skizzen von G. H. Blecks zu den Bewusstseinsstrukturen, reproduziert im Booklet zur CD:



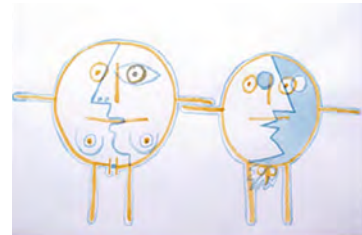
archaisch



magisch



mythisch



mental

2) Vorträge von Jean Gebser

(von historischen Tonbandaufnahmen übertragen):

Wie lebt der Mensch?

26:30 Min; gehalten am 28.7.1957 bei Radio Bern.

Erschienen in: Ein Mensch zu sein, Francke Verlag, Bern, 1974 und in: Gesamtausgabe Novalis Verlag, Bd.VI, S.353ff.

Vom Denken Asiens und Europas – Versuch einer Gegenüberstellung.

26:38 Min; gehalten bei Radio Bremen am 24. 10. 1962, gesendet am 7. 4. 1963
15 Euro, 22 CHF.

Die 2 CDs sind auch an der Tagung der Jean Gebser Gesellschaft vom 15.–17. 10. 2010 in Bern erhältlich.

Vorankündigung

34. öffentliche Tagung der Jean Gebser Gesellschaft

in Bern, 15.–17. Oktober 2010

Tagungsort: Pädagogische Hochschule (PH), Weltstrasse 40, CH-3006 Bern
(analog 2008)

Tagungsthema:

Wege zur neuen Wirklichkeit

Jean Gebser (1905–1973) hat in «Ursprung und Gegenwart» die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins nachgezeichnet. Es entwickelt sich nach seiner Auffassung von archaischen über magische, mythische und mentale bis hin zu integralen Bewusstseinsstrukturen. Da heute «das Rationale weitgehend erschöpft ist ... und vorwiegend nur noch Leerlauf produziert», ist es an der Zeit, dass «wir eine neue Form des Bewusstseins auszubilden» beginnen: das integrale Bewusstsein will Raum gewinnen und neue Wirklichkeiten schaffen. Wo aber sind Wege zu einer neuen, integralen Wirklichkeit wahrzunehmen? Was macht sie aus? Woran sind sie zu erkennen? Gebser selbst hat in «Manifestationen der aperspektivischen Welt» erste Anzeichen dieses neuen Bewusstseins in Künsten und Wissenschaften ausgemacht. Und die 34. Tagung der Jean Gebser Gesellschaft in Bern forscht nach neusten Anzeichen für ein integrales Bewusstsein – in Naturwissenschaft und Stadtplanung, Geschlechterfragen und politischem Engagement sowie im Umgang mit den Lebensaltern.

Wodurch aber wird denn die neue Wirklichkeit konstiiert? Sie ist, wenn auch noch kein Resultat, so doch eine Antwort. Sie ist unsere Antwort, die Antwort unserer Epoche auf Gegebenheiten, die auf uns warten oder auf uns zukamen. Sie ist unsere Notwendende Antwort auf den Weltgedanken, der sich in uns, da das Rationale weitgehend erschöpft ist, Ausdrucksmöglichkeiten zu schaffen sucht.»

Jean Gebser, Wege zur neuen Wirklichkeit, S. 22

Wege

zur neuen Wirklichkeit



34. Öffentliche Tagung der
Jean Gebser Gesellschaft

15.–17. Oktober 2010

Pädagogische Hochschule (PH) Bern • Schweiz

Aus dem Programm:

Freitag, 15. Oktober

17.00 *Dr. Harald Atmanspacher*
«Jenseits von Kategorien»

20.00 *Konzert: «Preghiera per un Ombra».* 5 Solostücke von Giacinto Scelsi.

Samstag, 16. Oktober

09.15 *Ulla Pfluger-Heist:*
«Wer Schmetterlinge lachen hört... oder: Weisheit als Lebenskunst»

10.45 *Podium: «Unterwegs zum Integrat?»*

14.30 *Workshops: Übungen zum Tagungsthema*

19.00 *Apéro und gemeinsames Abendessen* im Restaurant Rosengarten, Bern

Sonntag, 17. Oktober

9.15 *Prof. Carl Fingerhuth:*
«Die integrale Stadt – Ursprung und Gegenwart»

10.45 *Gil Ducommun:*
«Emergenz der integralen Gesellschaft – Schwerpunkt Wirtschaft»

12.00: *Tagungsabschluss*

Anschliessend Mitgliederversammlung der Jean Gebser Gesellschaft

Einzelveranstaltungen: CHF 20.–/EUR 15.–

Ganze Tagung: CHF 150.–/EUR 100.– (inkl. Abendessen Samstag)

Auskünfte:

Christian Bärtschi, +41 (0)31 352 32 12; bae-jo@bluewin.ch

Dr. Rudolf Hämmerli, +41 (0)31 331 90 40; haemmerlirudolf@bluewin.ch

Samuel Hunziker, +41 (0)31 809 02 40; samundlis@gmx.ch

Weitere Details siehe Tagungsprogramm und auch www.integraleweltsicht.de

Das Programm wird im August 2010 an alle Mitglieder versandt. ■

Zur personalen und finanziellen Lage der deutschen Sektion der JGG

Text: *Peter Gottwald*, Präsident der deutschen Sektion und Vizepräsident der JGG,
Juni 2010

In einer Briefaktion habe ich im März dieses Jahres 37 säumige Beitragszahler(innen), die seit 2008 keine Beiträge mehr geleistet hatten, gebeten, ihren Verpflichtungen nachzukommen – Vereinsbeiträge sind bekanntlich eine Bringschuld!

Von den Angeschriebenen haben 3 (drei) die Beiträge bezahlt, einer davon verband dies mit einer Austrittserklärung.

Neun Anschriften waren nicht mehr aktuell – auch hier bestand eine Pflicht, nämlich die Veränderung des Wohnsitzes mitzuteilen.

Es bleiben 25 Mitglieder, die nicht geantwortet und auch nicht gezahlt haben.

Ich halte diese Sachlage für bedauerlich und bedenklich, will aber nicht über deren Ursachen spekulieren.

Nehme ich die Anzahl der Austritte und Todesfälle hinzu und betrachte die sehr geringe Zahl der Neueintritte, bietet unsere Sektion ein trauriges Bild.

Es kommt hinzu, dass sich seit Jahren niemand bereit findet, im Vorstand mitzuarbeiten, sodass ich die Pflichten eines Kassen- und eines Schriftwartes übernehmen musste.

In Anbetracht dieser Situation werde ich auf der Mitgliederversammlung in Bern im Oktober 2010 den Antrag stellen, die Einteilung der Gesellschaft in Sektionen aufzuheben. Findet dieser Antrag eine Mehrheit, so ist damit auch die Existenz eines eigenen Vorstandes (einer deutschen Sektion) hinfällig. Alle verbleibenden deutschen Mitglieder werden dann der in der Schweiz weiter existierenden Jean Gebser Gesellschaft beitragspflichtig.

Es ist wohl unnötig hinzuzufügen, dass Gebser's Vermächtnis, die Wahrnehmung eines Integralen Bewusstseins und einer darauf fussenden neuen Kultur so aktuell und wichtig sind wie je zuvor. ■

Hinweis auf die Übersetzung von Gebser's Hauptwerk

„Ursprung und Gegenwart“: Das Hauptwerk von Jean Gebser ist von *J. Rafael Hernández Arias* ins Spanische übersetzt worden und ist zurzeit bei den Lektoren. Das Buch soll noch im Jahr 2010 im Verlag Ediciones Atalanta (Spanien) herauskommen. ■

Impressum

Gebser Rundbrief
Informationsblatt der JGG
Nummer 33 / Newsletter Nummer 1
Juni 2010

Herausgeber:
Dr. Rudolf Hämmerli

Redaktor:
Samuel B. Hunziker, samundlis@gmx.ch

Layout:
Hans Peter Wermuth, infopub@bluewin.ch

Jean Gebser Gesellschaft (JGG)

Präsident JGG und Vorsitzender der Sektion Schweiz
Dr. Rudolf Hämmerli, Platanenweg 8, CH-3013 Bern,
haemmerlirudolf@bluewin.ch

Vizepräsident JGG und Vorsitzender der Sektion Deutschland
Prof. Dr. Dr. Peter Gottwald, Ziegelhofstr. 23, D-26121 Oldenburg,
pjgottwald@web.de

Vorstand der JGG:
Christian Bärtschi, Eva Johner Bärtschi, Dr. Rudolf Hämmerli, Samuel Hunziker,
Dr. Ursa Krattiger (Schweiz)
Dr. Harald Atmenspacher, Prof. Dr. Dr. Peter Gottwald (Deutschland)
Ehrenmitglied: Prof. N. K. Barstad (USA)

Website der JGG: www.integraleweltsicht.de